theoretische Anspruch der einzelnen Beiträge/Beiträgerinnen durchweg hoch, ja zuweilen scheinen sie sich in der Komplexität ihrer theoretischen Interpretationsrahmen gegenseitig überbieten zu wollen. Das macht die Lektüre zwar nicht gerade leicht, weil komplizierte Blicktheorien – der Philosophie, Kulturgeschichte, Psychoanalyse (hier stehen Jacques Lacans Überlegungen zum Blick im Mittelpunkt), des Feminismus, Poststrukturalismus und Destruktivismus – jeweils auf wenigen Seiten komprimiert verhandelt werden, doch gibt dieses Theorie-Potpourri zugleich einen guten Überblick über den Stand der Blick-Forschung, wenn man sich die Mühe macht, diese Theorien aus den einzelnen Beiträgen herauszufiltern.

Zu hoffen ist, dass diese literaturwissenschaftliche Blick-Forschung bald durch eine kulturwissenschaftliche oder gar interkulturelle Blick-Forschung ergänzt wird, ist doch die sogenannte »Okulesik«, die Wissenschaft von den Augenbewegungen (in der es u. a. um Blickkontaktverhalten geht – und die im vorliegenden Band leider überhaupt nicht erwähnt wird), ein wichtiger und nur selten beachteter Bereich der interkulturellen Beziehungen. Und wie sich überhaupt Blicke auf andere Kulturen konstituieren und figurieren, z. B. in Reiseberichten, ist immer noch weitgehend ein ›blinder Fleck‹ der Forschung.

Anmerkung

- 1 Goethe ist auch im Buchtitel vertreten, handelt es sich bei ihm doch um ein Zitat aus Goethes Schauspiel *Torquato Tasso*.

► Chaudhuri, Tushar:

Mehrsprachigkeit und Grammatikerwerb. Die Bedeutung der mehrsprachigen Ausgangssituation für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Indien. Tübingen: Narr, 2009 (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). – ISBN 978-3-8233-6527-3. 362 Seiten, € 39,90

(Lina Pilypaityte, Darmstadt)

Die Dissertationsschrift von Tushar Chaudhuri unter dem Titel *Mehrsprachigkeit und Grammatikerwerb* lässt Großes erwarten. Nicht nur ist das Thema Mehrsprachigkeit in der Fachdiskussion der letzten Jahre besonders aktuell; es stellt auch ein Desiderat der Forschung dar, gerade in Bezug auf einzelne Lernzielbereiche des Fremdsprachenunterrichts und regionale Bedingungen der Umsetzung. Chaudhuri erkennt diese Forschungslücke und positioniert seine Arbeit zwischen den Themenbereichen sprachliche Situation in Indien, Mehrsprachigkeitsfor-

schung und -didaktik sowie Grammatikerwerb. Der Autor möchte die Erkenntnisse der Mehrsprachigkeitsforschung unter indischen Verhältnissen überprüfen und legt seinen Schwerpunkt auf die Erforschung des Grammatikerwerbs bei mehrsprachigen Individuen.

Das Erkenntnisinteresse der Arbeit basiert auf der Annahme, dass mehrsprachige Lernende bei der Auseinandersetzung mit einem neuen grammatischen Phänomen ihre vorhandenen Sprachenkenntnisse auf Äquivalente überprüfen, um der neuen Struktur eine kommunikativ-pragmatische Legitimierung zu gewähren. Über diese Annahme soll eine empirische Studie Aufschluss geben, die im zweiten Teil der Arbeit ausführlich beschrieben und ausgewertet wird.

Bevor es jedoch zu der Beschreibung der empirischen Studie kommt, werden im ersten Teil der Arbeit argumentative Grundlagen aufgebaut, aus denen das Erkenntnisinteresse hervorgeht. Im ersten Kapitel findet sich eine Bestandsaufnahme der sprachlichen Situation in Indien mit einer besonderen Berücksichtigung des Fremdsprachenlernens im Schul- und Erwachsenenbereich. Zwar ist die Vielfalt der Sprachen in Indien beeindruckend und der Zustand der Mehrsprachigkeit in der Gesellschaft eine Alltäglichkeit, doch kommt der Autor zu einer interessanten Einsicht: Dadurch, dass im Schulsystem jeweils die anderen regionalen Amtssprachen und Englisch gelernt werden, die auch in der unmittelbaren Umgebung äußerst präsent sind, verfolgt der Fremdsprachenunterricht andere Ziele als die der Kommunikation. Diese wird durch den täglichen Gebrauch der Sprachen genügend trainiert, während der Fremdsprachenunterricht sich insbesondere auf die Bewusstmachung der Sprachsysteme und den schriftsprachlichen Bereich konzentrieren soll. Diese Gegebenheit resultiert in einer spezifischen Lehr-/Lerntradition des schulischen Fremdsprachenunterrichts in Indien. Darüber hinaus ist hier der Status der Sprachen als Fremdsprachen in Frage zu stellen – der Autor plädiert für eine Betrachtung der zu lernenden Umgebungssprachen als Zweitsprachen. Nach dieser Betrachtung sind Deutsch, Französisch und andere moderne Fremdsprachen oft die ersten Sprachen, die als tatsächliche *Fremdsprachen* gelernt werden. Aus dieser Feststellung ergibt sich das Profil der Deutschlernenden: Sie haben oft noch keine oder fast keine Erfahrungen mit Fremdsprachen, die keine gesellschaftliche Rolle in ihrer Umgebung spielen; sie haben noch keine Lernstrategien bewusst erworben und können diese auch nicht auf das Deutschlernen übertragen.

Daran knüpft die Argumentation im nächsten Kapitel zum Fremdsprachenerwerb unter dem Einfluss bereits erworbener Sprachen an. Nachdem der Autor die wichtigsten Spracherwerbstheorien überblickt und ihre Aussagekraft für indische Mehrsprachigkeitsverhältnisse erwogen hat, stellt er fest, dass in Indien weniger die Mehrsprachigkeitsforschung als vielmehr die Bilingualismusforschung greift. Das vorherrschende Phänomen der individuellen Mehrsprachigkeit hat nach

Chaudhuri mehr mit Bilingualität gemeinsam als mit dem Zustand mehrerer erlernter Fremdsprachen, wie er z.B. für europäische Sprachlernverhältnisse charakteristisch ist. In dieser Hinsicht wertet der Autor die Erkenntnisse der Zweitspracherwerbsforschung aus und erarbeitet seine definitorischen Grundsätze bezüglich der Dichotomien Erwerb – Lernen, explizit – implizit, deklarativ – prozedural u. a. Besonders interessant ist seine Schlussfolgerung, dass die Prozesse des zwischensprachlichen Transfers nicht auf primär optische/phonetische Merkmale der Sprache zu richten sind, sondern auf äquivalente Bedeutungseinheiten, die man zum Vergleich heranziehen soll. In diesem Vorgang sieht er den grundlegenden Unterschied zwischen dem mehrsprachigen Grammatikunterricht, wie er ihn für ertragreich hält, und einem Tertiärsprachenunterricht, wie er von kontrastivlinguistisch gestützten Prinzipien der Mehrsprachigkeits- und Tertiärsprachendidaktik aufgefasst wird. Zum Zweck des mehrsprachigen Grammatikunterrichts setzt der Autor auf zwischensprachliche Übersetzung als kommunikative Handlung, als Strategie der Kommunikation, aber auch als Lernstrategie.

In seinem dritten Kapitel überblickt Chaudhuri die Rolle der Grammatik im Fremdsprachenunterricht. Hier geht es ihm nicht um eine systematische Erforschung des Grammatikerwerbs, sondern um seine didaktische Aufarbeitung. Er thematisiert die Eigenschaften von didaktischen Grammatiken, die Rolle der Grammatik in der Geschichte der Lehrmethoden und in Lehrmaterialien. Wie auch bei der Diskussion der Zweitsprachenerwerbtheorien erfolgt die Auseinandersetzung mit einem kritischen Bezug zu indischen Verhältnissen und den Zielen der Arbeit. Auch neuere Lehrmaterialien der Mehrsprachigkeitsdidaktik erfahren somit eine kritische Behandlung und schneiden im Hinblick auf Chaudhuris Qualitätskriterien für den Einsatz unter indischen Mehrsprachigkeitsbedingungen nicht besonders positiv ab.

Das vierte Kapitel behandelt das Thema der Lernstrategien. Es fasst in kurzer Form die Definitions- und Klassifizierungsdiskussion zusammen und stellt fest, dass die Diskussion in Bezug auf den Grammatikunterricht eher dürftig ausfällt. Die nun folgende Beschreibung und Auswertung der empirischen Studie setzt sich zum Ziel, die kognitiven Prozesse beim Grammatikerwerb der deutschen Sprache zu beobachten und möglichst das strategische Heranziehen vorhandener Sprachenkenntnisse zu erfassen. Zu diesem Zweck wird ein qualitatives Methodendesign aufgestellt, das mittels Beobachtung, Lautdenkprotokolle und unstrukturierter Anschlussinterviews verbale Daten erhebt. Diese werden durch einen Fragebogen zu Hintergrundinformationen ergänzt. Die Datenerhebung wurde in Grundstufenkursen an zwei Institutionen der Erwachsenenbildung (GI und Universität) durchgeführt. Die Erhebungsinstrumente sollten möglichst ausführliche und valide Daten zu den formulierten Forschungsfragen liefern und wurden deshalb nach dem Ermessen des Forschers gehandhabt. Die Daten liegen in

wörtlicher Transkription vor. Ihre Auswertung erfolgte nach dem Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse.

Die Analyse und Diskussion der empirischen Daten basiert auf der vorausgehenden theoretischen Auseinandersetzung. Als grundlegenden kognitiven Prozess stellt Chaudhuri die sogenannte Legitimation heraus. Mit »Legitimation« bezeichnet er das mentale Durchforsten vorhandener Sprachenkenntnisse, um kommunikativ-pragmatische Bedeutungsäquivalente zum jeweiligen »neuen« grammatischen Phänomen zu entdecken. Auf diese Weise wird die neue grammatische Einheit »legitimiert« und in das individuelle sprachliche System integriert. In seinen Daten findet der Autor Hinweise auf erfolgreiche ebenso wie fehlgeschlagene Legitimationsprozesse. Zu Erfolg führt die Legitimation im Rahmen der Studie durch Übersetzung, Analyse in vorhandenen Sprachen und soziale Strategien. Zu einem negativen Ergebnis kommt der Prozess bei falscher, fehlender oder verhinderter Legitimation. Im weiteren Verlauf der Datenauswertung bespricht Chaudhuri die Bedeutung der Legitimation im mehrsprachigen Fremdsprachenunterricht und argumentiert für die Unterstützung eines solchen Legitimationsprozesses im Unterrichtskontext.

Die vorliegende Arbeit liefert spannende und wichtige Erkenntnisse für die Mehrsprachigkeitserforschung. Gerade das Phänomen der Legitimation könnte ein neues Verständnis zum multiplen Sprachenlernen eröffnen. Unter Vorbehalt zu sehen sind jedoch die kritischen Schlussfolgerungen des Autors in Bezug auf die Aussagekraft der Zweitspracherwerbstheorien, der Mehrsprachigkeitsforschung und -didaktik sowie der Grammatikforschung. Hier wurde für die Argumentation jeweils die spezifische Prämisse der indischen Verhältnisse herangezogen. Die Ergebnisse der sonst allgemeinen Diskussion fallen somit eher kritisch aus.

Da für die theoretische Diskussion auch lernpsychologische und spracherwerbstheoretische Argumente angeführt wurden, stellt sich bei dem Hauptergebnis der Arbeit die Frage, ob die Legitimationsprozesse nicht eher aus der konstruktivistischen Perspektive zu erklären wären, da es hauptsächlich um Umorganisation vorhandener Wissensstrukturen und Integration neuer Wissens Elemente durch die durchlaufene Legitimation geht. Stattdessen wird im Ausblick um neue Aufmerksamkeit für Krashens Monitor-Modell ersucht.

Insgesamt stellt die Arbeit von Tushar Chaudhuri eine beachtliche Leistung dar. Durch die Komplexität der Fragestellung wurden einige Themenbereiche ausführlich und aufwendig bearbeitet. Der breit gestreute Fokus lässt die Argumentation jedoch an mancher Stelle etwas sprunghaft erscheinen. Trotz des eingrenzenden Bezugs auf indische Sprachenverhältnisse liefert die Arbeit interessante Erkenntnisse und Anregungen für die Mehrsprachigkeitsforschung.